

Interview mit Pavica Planinc

Dein Name weist in fremde Länder. Wo stammst du her?

Ich bin als Kroatin in Bosnien geboren. Wir waren eine große Familie; ich bin die älteste von neun Geschwistern. Unsere Familie war sehr religiös und hat gerade in der kommunistischen Zeit den Glauben und das Gebet als große Hilfe und innere Stütze erfahren. Ich hatte eine enge Verbindung zu den dortigen Franziskanern und ihrer Jugend- und Gemeindefarbeit. Nachdem ich 1969 in Zagreb (Kroatien) meine Ausbildung zur Mitarbeiterin in der Seelsorge (ungefähr das, was wir hier „Gemeindereferentin“ nennen) abgeschlossen habe, arbeitete ich zunächst 2 Jahre als pastorale Mitarbeiterin in der katholischen Gemeinde Janjevo im Kosovo.

Daraufhin war ich 2 Jahre in Djakovo (Kroatien) und danach 7 Jahre in Zepce, Erzdiözese Sarajevo (Bosnien) ebenfalls als pastorale Mitarbeiterin tätig.

Dann gab es eine Wende auf meinem Weg. „Die Spur“ führte mich in ein fremdes und unbekanntes Land, in die Schweiz, wo ich alte Menschen in einem katholischen Altenheim in Neuenkirchen (Kanton Luzern) begleitete. 1980 kam ich schließlich nach Deutschland.

Wie kam es dazu?

Ich wurde vom Verantwortlichen der kroatischen Auslandsseelsorge eingeladen, eine Stelle als Gemeindereferentin der kroatischen Gemeinde Lüdenscheid anzutreten. Ich habe das

als eine große Chance empfunden, die Weltkirche kennenzulernen und andere Formen kirchlicher Arbeit neu zu entdecken. Hier in Lüdenscheid habe ich 22 Jahre in der Gemeinde mitgewirkt und eine Familie gegründet, mit der ich in Kierspe lebe.

Und dann bist Du in einen anderen Bereich gewechselt ...



2002 bekam ich ein Angebot des Bistums Essen für die Seelsorge in Altenheimen. Dafür ließ ich mich zunächst weiterbilden und arbeitete dann im Caritasaltenheim in Plettenberg-Eiringhausen und zugleich im ehemaligen Hohenhof/Villa Reseda in Lüdenscheid.

Als die Pfarrei St. Medardus entstand (2006), kam ich in das hiesige Pastoralteam und habe mich dann bald mit meiner seelsorgerischen Tätigkeit ganz auf Lüdenscheid konzentriert. Dort war ich vor allem in den Altenheimen Weststraße (incl. Haus Toscana), Oeneking und Reseda/Lutea in der Südstraße tätig. Aus

Altersgründen scheidete ich im Mai 2012 aus dem hauptamtlichen Dienst aus.

Worin besteht die Seelsorge in einem Altenheim genauer?

Die katholische Seelsorge in Altenheimen ist überkonfessionell – für alle Menschen, die sie brauchen und wollen. Sie ist eine Herzenssache. Sie ist eine persönliche Begleitung, mit Achtung und Respekt auf Augenhöhe. Die Menschen werden da abgeholt, wo sie stehen, und bedingungslos akzeptiert, wie sie sind. Seelsorge bedeutet für die Menschen, dazusein – auch ohne Worte, ihnen zuzuhören – auch wenn sie nichts

sagen. Seelsorge ist ein Mit-aushalten, ein Da-bleiben, ein tiefgehendes Trösten.

Die Menschen werden in ihren Fähigkeiten unterstützt und ihre Ressourcen gestärkt, damit ihnen das Leben gelingt. Die Seelsorge trägt dazu bei, dass die Menschen, die in den Altenheimen leben und arbeiten, ein Stück „Leben in Fülle“ haben. Ich versuche die Bewohner so oft wie möglich auf ihren Zimmern zu besuchen. Ich bete und singe mit ihnen, segne sie, und manchmal begleite ich sie auch beim Sterben. Ich feiere Gottesdienste, bringe die hl. Kommunion zu den Bettlägerigen und lade diejenigen, die Freude am gegenseitigen